

ALEX. C. G. ROSENBERG

LITERATURWISSENSCHAFT
UND
LITERATURFORSCHUNG
AN DER EHEMALIGEN
UNIVERSITÄT DORPAT

DORPAT 1931

J. G. KRÜGER ANT. - GES.

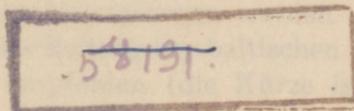
LITERATURWISSENSCHAFT UND LITERATURFORSCHUNG

AN DER
EHEMALIGEN UNIVERSITÄT DORPAT

EIN HISTORISCHER RÜCKBLICK

VON

ALEX. C. G. ROSENBERG



DORPAT 1931

J. G. KRÜGER ANT.-GES.

Vorwort.

Anlass zu vorliegender Arbeit gab eine von Prof. G. Suits den Studierenden für das Jahr 1930 gestellte Preisthema: Kirjanduse õpetus ja uurimine vanas Tartu ülikoolis. — Einer erschöpfenderen Bewältigung dieser Aufgabe in vollem Umfange dürften die Kräfte der Studierenden doch nicht gewachsen sein, wie denn das Thema auch keine Bearbeiter gefunden.

Eine gewisse Vertrautheit mit den einschlägigen Verhältnissen, eine persönliche Anteilnahme an dem zur Behandlung kommenden Gegenstande legten dem Verfasser den Versuch nachfolgender Darstellung nahe. Das Thema ist hier, in der Sache wohl nicht viel abweichend — übrigens ist vorliegende Arbeit eine ganz selbständige und unabhängige — formuliert als: Literaturwissenschaft und Literaturforschung an der ehemaligen Universität Dorpat. Zur Behandlung gekommen ist nur die Universität Dorpat der russischen Zeit im 19. Jahrhundert, die schwedische Universität des 17. Jahrhunderts ist schon wegen Mangels an Material am Orte nicht hinzugezogen worden.

Somit sei der kleine Beitrag zur baltischen Bildungsgeschichte geneigter Beachtung empfohlen (die Kürze ist schon durch die Verhältnisse bedingt — Mühe hat nicht ganz wenig die Abfassung gekostet, nicht minder die schliessliche Ermöglichung des Drucks).

Inhaltsübersicht

	S.
Einleitendes	5
Morgenstern	6
Zustand Livlands und Dorpats vor und in der ersten Zeit der neubegründeten Universität	10
K. E. Raupach	12
Das Schicksal von Morgensterns Lehrstuhl	14
Literarische Betätigung Dorpater Hochschullehrer aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	14
Dorpater literarische Zeitschriften	15
Viktor Hehn	17
Das Zeitalter Nikolais I.	20
Das neue Universitätsstatut 1863 und die allgem. Literaturgeschichte	22
Wold. Masing	23
Das Katheder der russischen Sprache und Literatur	25
Die Preisthemen	26
Die Lektoren	27
Literarische Betätigung Dorpater Hochschullehrer aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	28
Bemerkungen zum Studium der Literaturgeschichte und Vertretung der Literaturgesch. an der Univers. Dorpat nach Wold. Masing	30

In Betracht kommende Literatur (Bibliographie) bieten vor allem Recken-Napiersky-Beise, Schriftstellerlexikon der Ostseeprovinz und das biogr. Lexikon der Profess. der Univers. Dorpat (russ.); einige Ergänzungen vom Verfasser der Abhandlung.

Dass die einstige Universität Dorpat ruhmvollen Andenkens für die Universalwissenschaft eine nicht gering zu schätzende Bedeutung gehabt, ist dem Eingeweihteren nicht unbekannt. Die Geschichte einzelner Disziplinen setzt die Leistungen dieser Universität in helles Licht. Wenn zu diesen Disziplinen in Dorpat die Literaturgeschichte im grösseren Ausmass nicht gehört hat, bleibt doch das unverminderte Interesse, dem Lose auch eines Stiefkinds der Wissenschaften hierzulande nachzugehen.

Zu der Zeit, als die deutsche Universität Dorpat 1802 ins Leben trat, war von einer Literaturwissenschaft als solcher allorten noch wenig die Rede. Die Erkenntnis: „Die Literaturgeschichte sollte die Krone der Geschichte sein, so gewiss der Geist wahrer und wirklicher ist als die Materie, so gewiss wir Menschen und Völker besser aus ihren Idealen kennen lernen als aus ihren Taten“ (G. Roethe) konnte erst hundert Jahre später vorgebracht werden. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ist die Literaturgeschichte als Wissenschaft zur Geltung gelangt. Die Bezeichnung: Literaturwissenschaft soll zuerst von Th. Mundt, um die Mitte des Jahrhunderts, angewandt worden sein; der Begriff: Weltliteratur — das Wort selbst ist früher zu belegen — wird auf Goethe zurückgeführt.

Welche Wege nun unter diesen allgemein obwaltenden Voraussetzungen in Dorpat die Literaturwissenschaft eingeschlagen, wie und unter welchen Umständen Äusserungen dieses Wissenszweiges hier zu tage getreten, wollen nachfolgende Blätter zu zeigen versuchen.

Die philosophische Fakultät der 1802 neubegründeten Universität Dorpat besass von Kathedern der spätern historisch-philologischen Fakultät damals nur die ganz wenigen Katheder für: Philosophie; Geschichte und Geographie im allgemeinen und Russlands insbesondere; russische Sprache und Literatur; Beredsamkeit und altklassische Philologie, Ästhetik und Geschichte der

Literatur und Kunst. Letzteres so vielfach kombiniertes Katheder nahm seit 1802 Karl Morgenstern ein: er bildet durch diesen Lehrstuhl für die ganze Folgezeit den Ausgangspunkt und Anfang aller literaturwissenschaftlichen Bestrebungen und Betätigungen an der Universität Dorpat.

Geboren zu Magdeburg 1770 als Sohn eines Arztes, erhielt Morgenstern, infolge frühen Todes seines Vaters, wohl durch weibliche Erziehung den ihm zeitlebens verbliebenen femininen Einschlag seines Wesens. In Halle unter F. A. Wolf und Eberhard studierend, war er dann selbst eine kurze Zeit dort an der Hochschule tätig. Nach vorübergehender Wirksamkeit am Danziger Athenäum kommt der 32-jährige 1802 an die ebenbegründete Universität Dorpat, um als Hochschullehrer seine Kräfte in den Dienst dieser Bildungsstätte für einen Zeitraum von 35 Jahren zu stellen.

Einer vielversprechenden Zukunft für seine Tätigkeit in Dorpat sah Morgenstern entgegen (Festrede des ersten Amtsjahrs hier: Über den Einfluss des Studiums der griechischen und römischen Klassiker auf harmonische Bildung zu Menschen): „Gerade die kleinere Zahl der Studierenden macht eine sorgfältigere Aufmerksamkeit auf das individuelle Bedürfnis möglich. Darf ich noch erwähnen, dass gerade die Stille unsers Orts, seine freie, heitre Lage, wo die Vorteile des Stadt- und Landlebens zusammenfließen, den Musen einen erwünschten Aufenthalt gewährt? Dass die feinere Geselligkeit, um deren Besitz man auswärts — und wie ich, ein parteiloser Fremder, glaube, mit Recht — Livland beneidet, den Verehrern der Musen etwas möglich macht, was in mancher Universitätsstadt und ihren Umgebungen schwer ist — das mein' ich, was Platon seinem Schüler Xenokrates riet, auch den Grazien zu opfern. . .“

Diesen Erwartungen entsprachen aber die mittlerweile gemachten Erfahrungen nicht, wie sie Morgenstern nach 14 Jahren verlautbart (Rede: Vom Sprachenstudium, besonders dem Studium der griech. und lat. Sprache und des klassischen Altertums überhaupt, als einem wesentlichen Hauptteile der akad. Studien): „Manche, wie es schien, wohl begründete Hoffnung blieb unerfüllt. Auch die, welche ich einst hegte in Hinsicht einer reichlichen Blüte des Studiums der alten Literatur schlug fehl.“ Morgenstern fügt die Meinung seiner Kollegen bei, dass „überhaupt vernachlässigt und hintangesetzt werde alles, was, abgesehen von

der Aussicht auf Broterwerb im Staatsdienst und im gemeinen Leben, zur Bildung des Gelehrten im engern Sinne gerechnet werden mag.“

Teilweise geht das Ausbleiben gewünschter Erfolge auf Morgenstern selbst, seine (von ihm auch selbst eingestandene) allzu vielseitige und sich damit zersplitternde wissenschaftliche Tätigkeit zurück. Schon mit der altklassischen Philologie, die doch wohl sein Hauptfach vorstellte, hat er kaum irgendwie Schule gemacht. „Unter Morgenstern, einem Manne von vielseitiger literarischer Bildung, geläutertem Geschmack und umfassender Gelehrsamkeit, war die Philologie mehr Humanitätsstudium als eigentliche Altertumswissenschaft,“ lautet ein diesbezügliches Urteil (Rückblick auf die Wirksamkeit der Universität Dorpat. 1866).

Über Literaturgeschichte, welches Fach der von Morgenstern eingenommene Lehrstuhl ausdrücklich miteinschloss, hat dieser nur zweimal gelesen. 1807, Sem. 1 zeigte er an, dass er „allgemeine Literaturgeschichte zum 1. Mal vortragen“ werde, fünfstündig nach Eichhorn. Dieses Kolleg setzte er im nächstfolgenden Semester fort als allgemeine Literaturgeschichte und wollte „nachdem er im vorigen Sem. die vollständige Übersicht der Geschichte der gesamten alten Literatur und hierauf die Spezialgeschichte der alten Literatur der alten Hebräer und der spätern Juden, dann die poetische Literatur der Griechen und die erste Hälfte ihrer prosaischen Literatur beendigt, in diesem Sem. die 2. Hälfte der pros. Literatur der Griechen, die gesamte Literatur der Römer und die Literatur der Kirchenväter vortragen.“

Viel mehr Aufmerksamkeit wandte er der Ästhetik zu, die er wiederholt vortrug, wo er bei der angewandten Ästhetik die Poetik eingehend behandelte.

Als Professor der Beredsamkeit den Festredner machend, nahm Morgenstern sich oft zum Gegenstand der Betrachtung literarische Themen: 1803 Joh. Winkelmann; 1804 Johannes Müller; 1806 Klopstock; 1810, 1811 und 1812: Über den Geist und Zusammenhang einer Reihe philosophischer Romane, sowie: Über die früheren, dann die späteren dramatischen Werke eines deutschen Dichters (gemeint ist Klinger); 1813 Klopstock als vaterländischer Dichter; 1817: Über Luther, Melancthon und Erasmus; 1819: Über das Wesen des Bildungsromans und 1820: Zur Geschichte des Bildungsromans; 1832 J. W. Goethe; 1835: Über

F. A. Wolf. Wenn diese Vorträge — sie sind grösstenteils in extenso oder fragmentarisch veröffentlicht — eine bleibende Bedeutung zumeist kaum besitzen, sind sie doch zeitgeschichtlich von Interesse und vermitteln nähere Bekanntschaft mit dem Charakter des Verfassers. Selbstverständlich stossen wir in ihnen auf so manche gute Bemerkung und Beobachtung. — In seinem Vortrage: Über das Wesen des Bildungsromans (veröffentlicht Inländ. Museum 1820) schreibt Morgenstern: „Für heute will ich... von der vorzüglichsten unter den vielen Arten des Romans reden, die mir mit einem, meines Wissens bisher nicht üblichen Worte, Bildungsroman zu nennen erlaubt sei,“ hiemit gleichsam die Priorität dieser Bezeichnung für sich in Anspruch nehmend (Vgl. sonst über den Bildungsroman die interessanten Ausführungen von Christine Touaillon im Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, hrsg. von Merker und Stammler).

Doch nicht nur der Charakter seiner Tätigkeit, sondern auch Morgensterns Wesen selbst waren der Grund, warum er keine tiefere und nachhaltigere Wirkung auszuüben vermochte. Eine bemerkbare Gestalt der damaligen Dorpater Gelehrtenwelt, bildete Morgenstern das Objekt zahlloser Anekdoten. Liegt hier nicht immer absolut Wahres vor, so zeigen die mit Morgensterns Person verknüpften Anekdoten gut, in welchem Licht er mit seinen Eigenschaften seinen Zeitgenossen erschien. Hiermit sei zunächst eine weniger bekannte, recht charakteristische Anekdote vorgeführt (Aus: Jarolasch von R. Wendt, einstmals Privatdozenten der Dorpater Universität. II B. Hamburg 1858): Der selige Staatsrat Morgenstern trug eines Tages einen Stiefel, der ein grosses Loch hatte. Ein Kollege bemerkte dies, und sein Blick fiel wiederholt auf das Loch. Ohne verlegen zu werden streckte Morgenstern den Fuss mit dem zerrissenen Stiefel vor. „Sie sehen dies Loch,“ sagte er, „betrachten Sie es genau. Um alles in der Welt möchte ich dies Loch nicht flicken lassen, das mich stets an einen der schönsten Momente meines Lebens erinnert.“ Bester Kollege, antwortete man ihm, Sie machen mich neugierig. „Dieses Loch,“ fährt Morgenstern fort, „brannte vor 25 Jahren, als ich mit Gefahr meines Lebens den Vesuv bestieg, ein Stück Lava in meinen Stiefel.“ — Morgenstern war im Besitz einer sehr vortheilhaften äusseren Erscheinung. Mit Bezug darauf sei eine Anekdote mitgeteilt, die sich in mündlicher Tradition erhalten. Einmal habe sich vor Morgenstern auf der Strasse ein Soldat be-

kreuzigt. Gefragt um den Grund, habe dieser geantwortet, er glaubte einen Gott vor sich zu sehen. Morgenstern spendierte ihm einen Silberrubel. Ein anderes Mal bekreuzigte sich nun vor Morgenstern auf der Strasse ein ganzer Trupp Soldaten. Morgenstern machte, dass er davonkam. — Morgensterns schwärmerischer Hang, seine Eitelkeit und Umständlichkeit hinderten ihn nüchterner und bewusster sich zu den Dingen der realen Welt zu verhalten.

„Freund der Griechen und alles Edlen, Schönen und Wahren“ (wie ihn einmal brieflich der baltische Malerdichter Karl Grass anredet), hat Morgenstern weniger als strengmethodischer Fachlehrer, mehr als Humanist, Schöngeist und Dilettant (letzteres in des Wortes besserem Sinn) gewirkt.

Zu seinem Vortrag, über den die Meinungen auseinandergelassen, sei eine Äusserung angeführt (Aus dem Leben eines livl. Pastors, Ed. Lossius — Balt. Monatsschr. B. 61): Heute war Thronbesteigungsfest. Morgenstern hielt eine langweilige Rede über Klinger, die aber den feierlichen Eindruck der ganzen Festlichkeit nicht zu verwischen vermochte.

Auch bei kritischer Stellungnahme bleibt Morgenstern immer einer von verdientesten Hochschullehrern Dorpats. Vergessen können auch seine Verdienste um die neubegründete Universitätsbibliothek nicht werden, als Leiter, Förderer und Ausgestalter derselben; er durfte mit Recht von sich sagen: Als erster Bibliothekar der Universität schuf ich ihr eine ausgewählte Bibliothek in allen Fächern, wirkte durch die Wahl der Bücher zum Teil auf die Kultur des Ortes, wo ich lebte (Nach W. Süss, Karl Morgenstern). Sehr zutreffend fasst Ed. Thrämer (Allg. Dtsch. Biogr.) die Summe von Morgensterns Leistungen und Bedeutung zusammen: Wenn er durch lange Jahre den Grenzboden deutscher Gesittung mit den geistigen Bewegungen des Mutterlandes in lebendiger Beziehung zu halten suchte, so gebührt ihm dafür der Dank seiner zweiten Heimat. — Wie er in jungen Jahren persönlich den Dichterheroen Wieland, Herder, Schiller, Goethe seine Aufwartung machte, unterhielt er weiter Beziehungen zu den Grössen seiner Zeit (Vgl. F. Sintenis, Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant etc. an K. Morgenstern, Dorpat 1875).

Nach 35 jähriger Lehrtätigkeit trat Morgenstern in den Ruhestand. 1844 wurde sein 50-jähriges Doktorjubiläum feierlich begangen. Die Juristenfakultät Dorpats huldigt mit einer Motiv-

tafel ihm etwas überschwenglich als: *Philologo, philosopho, poetae, oratori*. Morgenstern selbst muss angesichts der Tatsache, fast keine grösseren wissenschaftlichen Arbeiten vollführt zu haben, bekennen: „Der Baum hat doch der reifen Früchte bei weitem weniger getragen, als er wohl gekonnt und, denk ich, gesollt hätte (Auch ein Vortrag an der Festtafel eines fünfzigjährigen Doktorjubiläums. Gedruckt als Handschrift für Freunde). Zu seinem 77 jährigen Geburtstage legte sein Kollege, der Historiker F. Kruse in einer Charade (abgedruckt Balt. Album 1848) beredt Zeugnis ab von dem Ansehen, des sich Morgenstern noch immer erfreute:

Der Jahre rascher Flug, er ging vorüber
schon oft an Deinem ruhmbekränzten Haupt.

Doch machte er Dein Auge noch nicht trüber
und hat Dir Deinen Lorbeer nicht geraubt.

Hell, wie das Ganze, glänzt Dein Silberhaar.

Die Ehre war's, die es gebleicht. — Es schwinden

der Jugend Rosen; — neue Blüten winden

die Freunde Dir für manches ferne Jahr...

Nachdem Morgenstern den 3. Sept. 1852 82 jährig in Dorpat gestorben, kam seine reichhaltige Bibliothek laut Vermächtnis an die Universitätsbibliothek und bildet — ein laut redendes Dokument seiner vielseitigen Interessen — noch heute hier einen wertvollen Bestandteil.

(Prof. W. Süss hat in einer aufschlussreichen Monographie 1928 Morgenstern zum Gegenstand einer eingehenden Darstellung genommen — Schreiber dieses hat, Dorpater Nachrichten 1921, Morgenstern ein Gedenkblatt gewidmet; der von Druckfehlern befreite Sonderabdruck kam nur in beschränkter Zahl in die Öffentlichkeit. — Mit seiner Persönlichkeit und seinem Leben, mit seiner Lehrtätigkeit und literarischen Produktion könnte Morgenstern noch genügend Stoff für weitere Beschäftigung mit ihm bieten).

Dass Morgensterns Wirksamkeit keine tieferen Wurzeln schlagen, eine Literaturwissenschaft einen rechten Aufschwung am Orte nicht nehmen konnte, hing aber auch mit den Verhältnissen und Zuständen in Stadt und Land zusammen.

Die Nachwehen des Nordischen Krieges waren allmählich verwunden. Das Land hatte sich erholt und begann sich eines relativen Wohlstandes zu erfreuen. In stillumfriedeten Verhältnissen neigte man zum Wohlleben; geistigen Interessen wurde wenig Pflege zu teil. Probleme, wie sie ein stärker pulsierendes öffentliches Leben mit sich führt, die in Literatur und Presse einen Niederschlag fänden, waren kaum vorhanden. . .

Dorpat selbst, wo die Universität 1802 ins Leben trat, war ein kleines abgelegenes Landstädtchen: es zählten 1802 nur etwa 3½ tausend Einwohner, eine Zahl, die sich nach Verlauf eines Vierteljahrhunderts fast schon verdreifachte. Die Universität brachte der Stadt Entwicklung und Aufblühen. — Sonst bei der Abgeschlossenheit des Orts genügte für eine gewisse Anteilnahme an Dingen der Aussenwelt die bis in die dreissiger Jahre nur 2 mal wöchentlich erscheinende Dörptsche Zeitung bescheidensten Formats.

Die Universität selbst „gleich einer zarten Pflanze, die unter fremdem Himmelsstriche, auf wenig vorbereitetem Boden nicht schnell gedeihen konnte, sondern mannigfaltige Versuche erheischte, um sich zu akklimatisieren“ (Andeutungen zur Geschichte der Universität, vorgetragen von Rektor G. Ewers, in der Jubiläumsschrift: Das 1. Jubelfest der Kais. Universität Dorpat. 1828). Was den Rahmen betrifft, in dem das akademische Leben Dorpats sich bewegte, so blieb die Dorpater Studentenschaft von jeher aller Politik fern, musste auch im eigenen Interesse fern stehen. Bleibt die Enthaltung von jeder aktiven politischen Rolle für die Studierenden nur wünschenswert, so wirkt sonstiger politischer Indifferentismus gewiss nachteilig. — Die Bretter, welche die Welt bedeuten, waren der Dorpater Studentenschaft gesperrt, indem Theatervorstellungen in der Stadt infolge angeblicher studentischer Ausschreitungen verboten waren und über ein halbes Jahrhundert hinaus verboten blieben. Auch bei derartigen Absperrungen von geistigen Anregungen sind gewisse literarische Interessen der Dorpater Studentenschaft nicht fremd gewesen. Sehr interessant ist ein Bericht aus den ersten Jahren der Universität (mitgeteilt von B. Hollander). Ein Dorpater Musensohn schreibt im J. 1804: Mit deinem Schillerschen Tell kommst du zu spät. Gestern bekam ihn ein Student von Hartmann aus Riga zugeschickt, aber er war auch seines Lebens nicht froh, alles bestürmte ihn, alles wollte den Tell leihen, doch ich und mein Stuben-

kameraden waren die Sieger, wir bekamen ihn vom Besitzer geliehen. Gestern Abend also, nachdem die Kollegia geschlossen waren, versammelten sich eine Menge von Studenten bei uns und einer las den Tell vor; er hat uns viel Vergnügen gemacht. — Dorpater Sängerbünde während des zweiten Jahrzehnts der Universität (ihre poetische Versuche sind von F. Bienemann 1895 herausgegeben) liessen auch sonst literarischen Interessen Pflege ange-deihen. Ebenso waren im Programm der 1814 eröffneten akademischen Musse Beschäftigungen im Fache der Literatur und Kunst vorgesehen. — Im *Album Academicum* der Universität Dorpat (letzte Ausgabe vom J. 1889) ist die Angabe nicht ohne Interesse, dass als Studienfach — freilich nur bei 2 Studierenden — schöne Wissenschaften angeführt sind (Alb. acad. Nr. 331 u. 358); beide Persönlichkeiten sind aber im späteren Leben auf diesem Gebiete sonst unbekannt geblieben.

War der Boden Dorpats zur Aufnahme und gedeihlichen Entwicklung von literarischen Ideen und Problemen recht unvorber- reitet und wenig günstig, so möchte man an sich die Frage stellen, wenn nicht Morgenstern, sondern der Genius Friedrich Schlegels, der wirklich 1804 daran dachte, eventuell nach Dorpat zu gehen (Vgl. Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Litera- tur, 4. Aufl.), sich hier niedergelassen hätte: hätte dieser hier etwas auszurichten vermocht?

Mehr als Morgenstern förderte vielleicht literarische Inte- ressen der Dorpater Studentenschaft Karl Ed. Raupach. Geboren in Hapsal 1794 (sein Vater, Apotheker daselbst, stammte aus Stralsund; ob die Familie im verwandschaftlichen Verhältnis zu der des Dramatikers Ernst Raupach, der aus Schlesien gebürtig längere Zeit in Russland lebte, steht, wäre nicht ohne Interesse zu erfahren), studierte er in Dorpat, besuchte danach deutsche Hochschulen, lebt in Italien, sich dort als Cicerone den Unterhalt erwerbend und setzte dann wieder in Dorpat sein Studium fort. 1820 erhielt er das Amt eines italienischen, ein Jahr später auch das des deutschen Lektors an der Universität Dorpat, letztere Stellung bis zu seiner Ausdienstung (1846) einnehmend. Schon als Student hatte Raupach öffentliche Vorlesungen über das Nibelun- genlied in der Akademischen Musse gehalten. Als Lektor des

Deutschen trug er im Anfang seine Lehrtätigkeit 1822, Sem. I über: Geschichte und Kritik der deutschen Poesie und Beredsamkeit vor, scheint aber später an der Universität nur die Obliegenheiten eines deutschen Sprachlehrers ausgefüllt zu haben. In jüngeren Jahren unterhielt er lebhaft Beziehungen zur Studentenschaft, zu deren bedeutendsten Persönlichkeiten er früher selbst gehört hatte. „Auf unseren Kreis übte Raupach einen grossen Einfluss; er war nicht ohne Kenntnisse, mit viel Enthusiasmus für Kunst und Poesie. Er bemächtigte sich unseres Kreises; es wurde abends viel Belletristisches gelesen, vorzugsweise aus den romantischen Schule, namentlich Tieck,“ schreibt Otto v. Grünewaldt, Student 1819—21 (Vier Söhne eines Hauses. Zeit- und Lebensbilder aus Estlands Vergangenheit. Lpzg. 1900. Manuskriptdruck.) — In dem anziehenden Buche: Schattenrisse aus Revels Vergangenheit von Leop. v. Pezold (2. Aufl. 1901) ist ein ganzes Kapitel Raupach gewidmet, anhebend mit: „Estland lacht“ und mit „Ewige Jugend“ abschliessend. Hier heisst es u. a.: Raupach verstand es nicht, alt zu werden. Seine einstigen italienischen Erlebnisse „gestaltete er in farbenreichen Darstellungen zu Kunstwerken der Erzählung, wenn er seinen Erzähler tag hatte.“ — Nach Rücktritt vom Amte eines Lektors war Raupach, der auch Leiter einer Privatschule, Inhaber einer Leihbibliothek gewesen, eine Reihe Jahre als Gerichtsnotär beschäftigt, nebenbei öffentliche literarische Vorträge am Orte und auswärts veranstaltend. Nachdem er stellvertretend wieder Lektor des Italienischen an der Universität 1866—78 gewesen war, starb er in Dorpat Sommer 1882, im hohen Alter von 88 Jahren. „Es war eine reich beanlagte, mit vielseitigen Talenten aller Art ausgerüstete liebenswürdige Natur,“ rühmt ihm noch sein Nekrolog (in der örtl. Zeitung) nach.

Raupachs Hauptverdienst bleibt der Versuch der Herausgabe einer als der besten in ihrer Art anzusehenden baltischen literarischen Zeitschrift, des Inländischen Museums und des Neuen Museums der teutschen Provinzen Russlands (über sie in anderem Zusammenhange einiges später). Raupachs eigene literarische Produktion ist eine recht eingeschränkte gewesen. Hervorgehoben sei eine kleine, frisch geschriebene, vielleicht auch ein wichtiges historisches Zeugnis abgebende Skizze von ihm: Der Männer-Quartettgesang (mehrfach, auch separat abgedruckt). Dass Raupachs entschieden vorhandene Befähigung nicht stärker schrift-

stellerisch zum Ausdruck gekommen, kann an der baltischen Unproduktivität oder Zurückhaltung, auch an seinem persönlichen, nicht immer glatt verlaufenen Lebensschicksale gelegen haben.

Bis zum Jahre 1817 hatte Morgenstern seine so umfangreiche Professur innegehabt, da fand im April dieses Jahres eine recht zweckmässige Teilung statt: in das Katheder für Beredsamkeit und altklassische Literatur einerseits und in das Katheder für Ästhetik, sowie Geschichte der Literatur und Künste andererseits, welche beiden Professuren in der Hand Morgensterns mit den entsprechenden Gehältern verblieben. Diese Teilung, die eine richtige, gedeihliche Entwicklung für die Literaturgeschichte gewährleisten konnte, war leider von keiner Dauer. Das neue Universitätsstatut vom J. 1820 schuf einen Lehrstuhl für Beredsamkeit, altklass. Philologie, Ästhetik und Geschichte der Künste und einen zweiten für Geschichte der Literatur, altklass. Philologie und Pädagogik. Ersteren Lehrstuhl übernahm Morgenstern, der andere wurde durch J. W. Francke 1821—30, dann nach des letzteren frühzeitigem Tode durch C. F. Neue 1831—61 besetzt: diese beiden haben *ex officio*, laut der Aufgabe ihres Lehrstuhls, auch Vorlesungen über Literaturgeschichte abgehalten (Neues Vorlesungen über Literaturgesch. aus dem J. 1852 sind in einer Handschrift an die Universitätsbibliothek gekommen); beide waren von Haus aus altklass. Philologen, Francke starb zu früh für seine Wissenschaft, Neues Name ist noch heute in seiner Wissenschaft bekannt.

Ein näheres, mehr inneres Verhältnis zur Literaturgeschichte hatten einige andere Hochschullehrer Dorpats aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Pöschmann, Prof. der Geschichte in Dorpat 1802—12, mit dichterischer Veranlagung, hielt 1805 Übungen im mündlichen Vortrage und Deklamation ab. Historisches Interesse besitzt noch jetzt sein Buch: Ueber die zweckmässige Führung des acad. Lebens. Ein Leitfaden zu Vorlesungen (Riga 1805). Er legt Beschäftigung mit der schönen Literatur Theologen, Juristen und Mediziniern nahe. „Allgemeine Literaturhistorie“ ist bei ihm: Geschichte der Gelehrsamkeit, Gelehrten Geschichte und Geschichte äusserer Gegenstände (Geschichte des Buchhandels etc.).

Ein Schönggeist war Fr. Eberh. Rambach, Prof. der Kameralwissenschaften in Dorpat 1803—26 (sein Vater erst Schulmann, dann Pastor hatte mit gewissen Schriften einigen Anteil an der Entwicklung der Literaturwissenschaft in Deutschland, vgl. Lempicki: Geschichte der dtsh. Literaturwiss. bis z. Ende d. 18. Jahrh.). F. E. Rambachs, sonst bekannt geblieben als Verfasser von Ritter- und Räuberromanen, erfolgreichstes Buch war sein Odeon (in 3 Auflagen vorliegend), eine Mustersammlung aus deutschen Dichtern. Rambach interpretierte Medizinstudierenden 1821, Sem. 2 Terenz Heautontimorumenos zweistündig.

Erwähnt sei auch, dass C. H. G. Köchy, Prof. der Jurisprudenz in Dorpat 1805—17, wegen Beteiligung an skandalösen Doktorpromotionen entlassen, unter dem Pseudonym Glower 1823 ein Goethe angreifendes Buch: Goethe als Mensch und Schriftsteller herausgab, es Klinger dedizierte, der darüber höchlichst entrüstet war (das Buch wird im antiquarischen Handel übrigens jetzt gar nicht so niedrig gewertet).

Preller, der gutbekannte Philologe, als Nachfolger Morgens terns auf dessen Lehrstuhl, Prof. in Dorpat 1838—43, trug in der Gelehrten Estn. Gesellschaft 1841 über den Kalewala vor und hielt im nämlichen Jahre anlässlich der Vermählung des Thronfolgers einen Festvortrag über Uhland, später gab er auch einen Vortrag über Goethe in Druck.

K. L. Blum, Prof. der Geographie und Statistik in Dorpat 1826—51, veranstaltete mindestens dreimal an der Universität Vorlesungen über Goethes Faust; Blum gab auch ein wiederaufgefundenes Schauspiel von Lenz: Der verwundete Bräutigam heraus.

Osenbrüggen, Prof. der Jurisprudenz in Dorpat 1843—51, hat, auch sonst literarische Interessen an den Tag legend, zweimal das Gedicht: Reineke Fuchs in seinen Vorlesungen mit Bezug auf die deutschen Rechtsaltertümer erklärt.

(Vgl. bezüglich mehrerer hier genannter Professoren meinen Aufsatz: Alt-Dorpater Dichterprofessoren und der Dorpater Parnass, Dorpater Zeitung 1930, Nr. 113 ff.)

Nahe Beziehungen zur Hochschule hatten Dorpater Zeitschriften dieses Zeitraumes, wenn nicht alle rein literarischen In-

halts, so diese Seite mehr oder weniger berücksichtigend. Ihr Schicksal ist für die Sachlage recht bezeichnend.

1813 liess Morgenstern in Dorpat seine: Dörptische Beyträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst erscheinen, „diese Unternehmung die erste ihrer Art hiesigen Orts“ selbst bezeichnend. „Man nahm sie mit Erwartung, nachher aber mit mässigem Beifalle auf. Der Verfasser litt Schaden bei dem Selbstverlage, sie hörten 1816 denn auch auf“ bemerkt Prof. J. W. Krause in seinen Aufzeichnungen. Es sind drei Jahrgänge erschienen, am meisten von Morgenstern selbst mit eigenen Beiträgen bedacht.

1820—21 gab K. E. Raupach in Dorpat sein: Inländisches Museum, 1824—25 als Fortsetzung davon sein: Neues Museum der deutschen Provinzen Russlands heraus — literarische Zeitschriften, denen noch heute die Anerkennung nicht versagt werden kann. Hier sind von Raupach selbst lebendig geschriebene: Wanderungen im südlichen Italien veröffentlicht.

1833 begannen in Dorpat die: Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik und Kunst, besonders Russlands ihr Erscheinen, herausgegeben von einer Gruppe Professoren, wohl mit F. G. Bunge, dem hochverdienten Begründer der balt. Rechtswissenschaft an der Spitze. Sie kamen mit fünf Bänden 1836 zum Abschluss. Ihr Inhalt war recht gemischt; hingewiesen sei auf Aufsätze, wie: Ulmann, Über lettische Volkslieder und Neuss, Über die Volkslieder der Esten; auf Beiträge des bekannten russ. Ethnographen und Lexikographen W. Dahl, einst Student in Dorpat und solche des Bruders Heinr. Heines Maximilian H., Arzt in Russland, letztere meist mediz. Inhalts. Einen bitterbösen Nachruf sandte der Zeitschrift der bekannte Nörgler Garlieb Merkel nach (Balt. Monatsschr. B. 45, Merkel: Über seine livl. Zeitschriften): Die ganze Haltung der Zeitschrift und seine eigenen Arbeiten (gemeint ist Prof. Bunge) starrten von trockner Professoren-Majestät... Er kannte das Publikum der hiesigen Provinzen, die Bedürfnisse desselben und den Charakter seiner wissenschaftlichen Bildung nicht und er dozierte demselben wie einem Kreise zum Aufmerken verpflichteter Studenten. —

Mai 1836 bis Mai 1837 erschien in Dorpat: Der Refraktor. Ein Centralblatt deutschen Lebens in Russland. Unterhaltungen über Gegenstände aus dem Gebiete des Lebens, der Wissenschaft, Litteratur und Kunst. Herausgegeben von Dr. H. Schmalz, einem

Sohn des verdienten Dorpater Professors der Landwirtschaft, hat diese Zeitschrift verschiedene Beurteilung erfahren. Hingewiesen sei hier bloss auf eine sich vorfindende Übersetzung eines Teils von Puschkins: Eugen Onegin von C. v. der Borg.

1836 begann aber auch in Dorpat, zuerst von Prof. F. G. Bunge redigiert, „Das Inland“ zu erscheinen: Eine Wochenschrift für Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur. Noch jetzt eine Fundgrube für alle möglichen historischen Auskünfte, vermochte sich diese Zeitschrift bis zum Jahre 1863 zu erhalten. Ihr zu besonderer Zierde gereichen Beiträge Viktor Hehns.

1846 löste Raupach im Amte eines deutschen Lektors an der Universität Dorpat der Mann ab, der in dieser bescheidenen Stellung als grösster Literarhistoriker Dorpats auch in der Folgezeit nicht übertroffen worden ist: Viktor Hehn.

Geboren in Dorpat 1813 als Sohn eines Justizbeamten und gewesenen Pastors, studierte Hehn in Dorpat Philologie: neben Morgenstern und Neue kann, wenn überhaupt ernstlich bei Hehn irgendeine Beeinflussung in Frage kommt, gerade Raupach einigen Einfluss ausgeübt haben. Nach mehrjähriger Hauslehrertätigkeit studierte Hehn auf einer drauffolgenden Auslandsreise ein halbes Jahr in Berlin und begab sich nach Italien, welches Land er dann in seinem Leben wiederholt aufsuchte. In Pernau als Lehrer der Kreisschule verbringt er gegen 6 Jahre, um darauf 1846 nach Dorpat als Lektor der deutschen Sprache zu kommen. Bis 1851 war es ihm vergönnt hier in ihm gewiss zusagenden Verhältnissen zu wirken und für seine grossen Gaben ein entsprechendes Feld der Betätigung zu finden. Hehn behandelte in seinen Vorlesungen u. a. („er arbeitete seine Collegienhefte bis zu stilistischen Vollendung aus,“ Th. Schiemann, Allg. Dtsch. Biogr.): Die Geschichte der deutschen Literatur, Goethe und Schiller als Lyriker, Schillers Jungfrau von Orleans, das Nibelungenlied, Goethes Hermann und Dorothea und veranstaltete Übungen im deutschen Stil. — Seiner vielversprechenden Wirksamkeit in Dorpat bereitete eine Katastrophe ein jähes Ende. Es war das Schicksal eines deutschen Dichters, das merkwürdig genug auch in Hehns Leben hinübergriff. Rege Teilnahme an politischen Bewegungen hatte

Gottfr. Kinkel ins Gefängnis nach Spandau gebracht: seine Entweichung von hier, Nov. 1850, hatte die Baronin Marie Bruiningk, geb. Fürstin Lieven gefördert (Nichte des bekannten Dorpater Kurators, war sie die Mutter des balt. Historikers besten Andenkens Hermann Bar. Bruiningk). Brieflicher Verkehr mit dieser Dame wurde nun Hehn zum Verhängnis. Ohne dass sich etwas wirklich Strafbares nachweisen liess, wurde Hehn gemassregelt. „An einem Sommerabende gewaltsam aus Dorpat weggeführt“ (V. Hehns eigene Worte in einem Briefe 20 Jahre später), kam er auf einige Monate in die Peter-Paulsfestung, um dann ins Reichsinnere in eine Provinzialstadt verwiesen zu werden: in Tula musste er bis zum Tode Kaiser Nikolais I bleiben. April 1855 begnadigt fand er eine Anstellung an der Kais. Öffentl. Bibliothek in Petersburg, wo er, später Oberbibliothekar, für seine so weitgehenden Studien die beste Gelegenheit hatte. In den Ruhestand tretend, siedelte er 1873 für den Rest seines Lebens nach Berlin über; hier ist er als Junggeselle den 21. März 1890 gestorben.

Viktor Hehn besitzt weitbekanntes Ruf vor allem als Kulturhistoriker, aber er steht als Literarhistoriker keineswegs zurück. In den Reihen führender Literarhistoriker führt Viktor Hehn auch S. v. Lempicki vor (Artikel: Literarhistoriker im Reallexikon der dtsh. Literaturgesch., hrsg. von P. Merker und W. Stammer) und lobt zutreffend: „Die Feinheit der ästhetischen Detailanalyse und seine originelle Betrachtungsart, welche das literarische Werk gleichsam auf die Tiefe seiner allgemeinmenschlichen Bodenständigkeit prüft, es als Ausdruck der Grundformen des menschlichen Zusammenlebens betrachtet.“

Das bekannteste literarhistorische Werk V. Hehns sind die: Gedanken über Goethe, wovon der 1. Teil 1887 als reife Frucht seines Lebens herauskam. „Hehn wünschte nichts sehnlicher, als dass es ihm vergönnt sein möchte, so lange auszudauern, bis er den zweiten Band des Goethe-Werkes vollendet habe. Es war ihm und uns nicht vergönnt“ (O. Schrader). Zu vorliegendem Werke Hehns bemerkt Max Koch in seiner Geschichte der deutsch. Lit. (Ausgabe 1893, Sammlung Göschen): „Das beste Buch der ganzen Goetheliteratur“! — Hehns: Gedanken über Goethe umfassen 6. Kapitel nachstehenden Inhalts: Südwest und Nordost; Goethe und das Publikum. Eine Literaturgeschichte im Kleinen; Naturformen des Menschenlebens; Stände; Naturphantasie; Gleichnisse. Wie Hehn zu Goethe stand, mögen hier einige seiner Aussprüche

illustrieren: „Wenn die deutsche Nation bis auf den letzten Mann unterginge und ebenso alles in deutscher Sprache Gedruckte und nur Luthers und Goethes Werke hätten sich erhalten — aus ihnen könnte die Sprache in aller Fülle wieder hergestellt werden. . .“ — „Schiller war ohne Zweifel der nächste, der zweite nach Goethe, aber ein Zwischenraum blieb doch:

proximus huic, longo sed proximus intervallo — wie das Silber ein edles Metall ist, aber dem Golde nachstehen muss.“ Wo böte Morgenstern, der so warme Verehrer Klopstocks, eine solche geistvolle Charakteristik des letzteren, wie sie V. Hehn geboten? „Die Ehrbarkeit und die theologische Dogmatik, das gehalt- und inhaltlose Kraftgefühl, der Schwung in die Leere des Erhabenen, die Spannung zwischen Geist und Sinn, die Versenkung in dunkle Zusammenklänge, die grübelnde Gewaltsamkeit gegen die Sprache, die Tränen der Schwermut um nichts, der persönliche Ernst statt der offenen Hingabe an Welt und Leben — dies waren die Eigenschaften, die das sächsische Deutschland an dem Sänger des Messias und der Oden entzückten und ihm begeisterte Jünger zuführten.“

Von Hehns einstmaligen Dorpater Vorlesungen sind nach seinem Tode veröffentlicht: Über Goethes Hermann und Dorothea, 1893, nach R. M. Meyers Urteil „wohl schönste Erläuterungsschrift, die wir zu einem Werk Goethes besitzen“ (R. Unger, V. Hehn als Literarhistoriker), dann: Über Goethes Gedichte, 1911.

Literarhistorischen Inhalts sind sein Essay über Karl Petersen, einstmals den populärsten Dichter im alten Livland (mehrfach abgedruckt), dann sein Aufsatz: Der Humanismus, unter dem Pseudonym Justus Moller (Balt. Monatsschr. B. 14, 1866) veröffentlicht. Interessant ist hier Hehns Einstellung zu einzelnen Literaturepochen: „Ein längeres Verweilen in Kunst und Poesie des Mittelalters ist beängstigend wie der Fackelqualm in einer Tropfsteinhöhle und man atmet wieder auf, man begrüßt den Tag, wenn man zu den Griechen sich flüchtet und dort, im Scheine der Sonne, mit befreundeten Gestalten ewiger Menschenwahrheit verkehren darf.“

1902 ist Hehns kleine Klausurarbeit: Über den Standpunkt der heutigen poetischen Literatur veröffentlicht worden (durch G. v. Sabler, Balt. Monatsschr. B. 54). Geschrieben Nov. 1840 beim Oberlehrerexamen, laut Protokoll „ohne Hilfsmittel über

das nicht vorher mitgeteilte Thema“ auf dem Zimmer des Examinators Raupäch zeigt diese wenig gekannte Skizze, wie tief und weit der damals 27 jährige schaute: „Deutschland hat keine Geschichte und also kein Drama.“ — „Der Roman, wie wir von der Zukunft hoffen, wird all unser Denken und Ringen in ein grosses erschütterndes Gedicht zusammendrängen.“

Die in jüngster Zeit erschienene schöne Würdigung Viktor Hehns durch den Literaturhistoriker R. Unger (V. Hehn als Literaturhistoriker, R. Unger Gesammelte Studien B. I) bemerkt mit Recht: Eine der wahren Bedeutung Hehns entsprechende Monographie steht noch aus (wir haben bisjetzt solcher zwei: von O. Schrader und Th. Schiemann). Aber wo fände sich die Persönlichkeit, die allen Seiten Hehns gerecht werden könnte? auch müssten einzelne Perioden seines Lebens noch genauer durchforscht sein.

„Ohne allen Zweifel gehört Hehn in die Reihe der geistigen Koryphäen Deutschlands im 19. Jahrhundert“ schliesst Th. Schiemann den Hehn-Artikel in der Allg. Dtsch. Biogr. Das würdigste und bleibendste Denkmal für Viktor Hehn wäre eine Gesamtausgabe aller seiner Schriften, die zerstreut, vergraben, vergriffen zu einem Ganzen vereinigt zu werden es wohl entschieden verdienten — durchaus nicht weniger, wie es jetzt eben den Schriften Jakob Burckhardts widerfährt.

Ein berufener Sämann hatte Viktor Hehn kundigen Sinns gute Saat ausgestreut. Wieweit hierzu der Boden jetzt mehr vorbereitet und empfänglicher geworden war, sei nicht untersucht. Dass die Zeiten aber und Verhältnisse für Pflege der Geisteswissenschaften, für ungehemmte freie Entwicklung derselben ganz ungünstig waren, sei in Erinnerung gebracht. Über den Dekabristenaufstand hin war 1825 dem humanen Kaiser Alexander I in der Regierung sein Bruder Nikolai gefolgt: der ausgesprochene Autokrat, der seiner Zeit den persönlichen Stempel aufdrückte. Auch an der Universität Dorpat ging manche Veränderung vor sich. Für die Studenten wurde gleich 1826 die Uniform obligatorisch gemacht. Kurator wurde, in Dorpat selbst wohnhaft, der Generalmajor Craffström, der ein soldatisches Regime handhabend für die Wissenschaft recht wenig übrig hatte. „Nach seiner Ansicht gab es drei Arten von Wissenschaften: bis zu einem gewis-

sen Grade nützliche, schädliche, ja wenn sie nicht im Zaume gehalten werden, sogar sehr schädliche und schickliche, zum Zeitvertreib und Vergnügen für bemittelte Leute“ (Prof. Pirogows Memoiren). Auch nimmt jetzt ihren Anfang die angestrebte Russifizierung des Dorpater Lehrbezirks.

Infolge der Revolutions- und Freiheitsbewegungen in Westeuropa wurde eine scharfe Zensur eingeführt und Auslandsreisen wurden durch hohe Passsteuern erschwert. Das Jahr 1848 hatte in Russland unliebsame Folgen für das Universitätsleben. Die Zahl der Studenten wurde auf 300 beschränkt, die Medizin- und in Dorpat auch die Theologiestudierenden ausgenommen. Die Professoren mussten Programme ihrer Vorlesungen vorstellen. In Dorpat wurde die bisherige philosophische Fakultät 1850 in die historisch-philologische und in die physico-mathematische aufgeteilt. Die Philosophie selbst stand im Misskredit und die Teilung bezweckte vielleicht auch die Beseitigung des anrühigen Namens.

Schon 1842 hatte die bekannte Ulmannsche Affäre statt mit rigoroser Ahndung für die Darbringung eines Pokals dem Prof. Ulmann von den Studenten, wobei auch Prof. F. G. Bunge gemassregelt wurde — 1849 wurden, nach vorhergehender Revision, auf Kaiserl. Befehl alle Buchhandlungen Dorpats und Raupachs Leihbibliothek geschlossen; erst nach einem halben Jahr wurde nur dank Fürsprache des Generalgouverneurs Fürst Suworow die Wiedereröffnung der Buchhandlungen erlaubt. — 1851 hatte, wie schon dargelegt, Viktor Hehn die Katastrophe betroffen; in derselben Sache war auch Prof. Osenbrüggen belangt worden, der als Ausländer nicht weiter gestraft werden konnte, aber ausgewiesen wurde mit dem Bescheide: *Monsieur, il faut que vous quittez la Russie.*

Jedwede literarische Betätigung stiess auf vorgesehene und unvorhergesehene Schranken und Hindernisse. 1845 musste Raupach bei seinem öffentlichen Vorträgen über neue deutsche Literatur, damit „etwaigen Abschweifungen in das Gebiet der Politik vorgebeugt werde“ das Heft wenigstens 2 Tage vorher dem Zensor vorstellen (Akte Raupach, Universitätsarchiv). Sehr bezeichnend für die Lage der Dinge ist das Schicksal von Neukirchs Dichterkanon (Kiew 1853, gedruckt in der Universitätsdruckerei). Joh. Heinr. Neukirch, aus Kurland gebürtig, war, erst Privatdozent der Philologie in Dorpat, 1837 als Professor an die Universität Kiew gekommen und hatte das genannte Werk herausgegeben als:

Ein Versuch, die vollendetsten Werke der Dichtkunst aller Zeiten und Nationen auszuzeichnen. Das Buch trug dem Autor einen strengen Verweis des Ministeriums für seine Urteile über George Sand und Gutzkows Uriel Akosta ein. — Das Werk ist noch heute nicht ohne Interesse, wenn auch nicht gerade dadurch, dass es von Tieck heisst: Ausser Goethe und Schiller hat indes wohl kein deutscher Dichter existiert, der im ganzen genommen über ihn zu setzen wäre. — Vor allem ist die Einleitung im Buche von Interesse: Ein Abend aus einem harmlosen Leben, eine Teegesellschaft vorführend, die sich in literarischen Gesprächen über Wert und Bedeutung der Poesie ergeht. Von den hier ausgesprochenen Meinungen seien hier einige, auch als Zeugnisse fortschrittlicher literarischer Erkenntnisse mitgeteilt: Wollte man sich auf das Lesen der poetischen Literatur nur seiner Nation beschränken, so wäre das gerade so, wie wenn man nach der Kenntnis der Geographie und Geschichte nur seines Landes trachtete. — Missvergnügen müsste den damaligen höheren Instanzen mit seinen Schlussworten der Ausspruch bereitet haben: Der Wert der Summe der Kenntnisse, die man sich aus den Dichtern anzueignen vermag, lässt sich nicht hoch genug anschlagen, indem jene ein durch kein anderes zu ersetzendes Mittel sind, zu einer allseitigen Bildung und dadurch zu einer immer grösseren geistigen Freiheit zu gelangen.

Dass unter solchen Verhältnissen ein Aufblühen von Geisteswissenschaften ausgeschlossen erscheint, ist klar.

Die Regierungszeit Alexanders II (Kaiser seit 1855) führte gleich lichtere Tage herbei. Auch für die Universitäten bahnte sich grössere Bewegungsfreiheit an. Bei beabsichtigter Reorganisation der Universitäten wurde der Plan einer für allgemeine Literaturgeschichte zu errichtenden Professur erwogen. Auf den ersten Blick recht verwunderlich wandte sich Fr. Meyer-Waldeck, Lektor an der Petersburger Universität und Redakteur der St. Petersburger Zeitung, gegen den Vorschlag: Der Lehrstuhl für allg. Literaturgeschichte an den russ. Universitäten (Broschüre, 1862). Der Plan erschien ihm unrealisierbar wegen Mangels entsprechender Lehrkräfte und Unzweckmässigkeit der Sache selbst, er war als Lektor zu sehr tangiert. — Das Universitätsstatut vom J. 1863

schuf ein Katheder für allg. Literaturgeschichte an den russ. Universitäten. Der Band: Russland der russ. Ausgabe von Brockhaus' Konservationslexikon (1900) bietet im Abschnitt: Russische Wissenschaft auch eine kurze Übersicht über die Geschichte der allg. Literatur von F. Batjuschkow, die sich so einführt: Die Geschichte der allg. Literatur als Wissenschaft ist kein festgestellter Begriff; darum ist es ziemlich schwierig, genau ihren Umfang und ihr Wesen zu bestimmen, ebenso ihre Schicksale vor und nach ihrer offiziellen Anerkennung bei uns durch das Universitätsstatut v. J. 1863. Des weiteren schreibt dann der Verfasser: In Dorpat gab es keine Speziallehrkraft für allg. Literatur, sondern Prof. Leo Meyer hielt Kurse der german. Philologie ab. — Aber das verhielt sich mit Dorpat doch nicht ganz so.

Das neue Universitätsstatut, das Jan. 1865 in Dorpat zur Einführung kam (die Dorpater Universität behielt immer gegenüber den anderen russ. Universitäten einen gewissen Sondercharakter), gestaltete die beiden vorhandenen Professuren der altklass. Philologie um. Der stolze Titel: Professor der Beredsamkeit kam ganz in Fortfall (dem letzten Vertreter dieser Kunst ist nachgesagt worden, dass er eine etwas schwere Zunge hatte): die eine Professur war jetzt die der altklass. Philologie und Literaturgeschichte (diese wohl nur als antike gedacht), die andere die der altklass. Philologie und Archäologie. Ein neuer Lehrstuhl war der der deutschen und vergleichenden Sprachkunde. Eine der Dozenturen der hist.-philologischen Fakultät wurde der deutschen Sprache und Literatur überlassen. Diese Dozentur erhielt Wold. Masing, der als erster an der Universität Dorpat das Fach der Literaturgeschichte im weiteren Umfange selbständig vertrat. Das deutsche Lektorat wurde aufgehoben: der letzte deutsche Lektor, Nachfolger V. Hehns, der Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums A. Riemenschneider, ein tüchtiger Schulmann, hatte wiederholt auch deutsche Literaturgeschichte vorgetragen.

Geboren in Dorpat 1836, ein Glied der verdienten balt. Literatenfamilie, hatte Wold. Masing in Dorpat zuerst Theologie studiert, um sich dann nach kurzer pädagogischer Tätigkeit germanistischen Studien in Deutschland zuzuwenden. Mit seiner Dissertation: Über Ursprung und Verbreitung des Reimes (früher auch immer in der Literatur berücksichtigt) betrat W. Masing die wissenschaftliche Laufbahn. Bis 1893, wo schon die endgültige Russifikation der Dorpater Universität einsetzte, hat Masing meh-

rere Dezennien hindurch in Dorpat das literarhistorische Fach vertreten, daneben als italienischer und spanischer Sprachlehrer an der Universität tätig. Seine Vorlesungen behandelten ausser der deutschen Literatur auch die allgemeine, diese als vergleichende Literaturgeschichte, auch hat Masing einige Mal ein literarhist. Praktikum abgehalten. Seine literarische Tätigkeit hat Masing, mit metrischen Studien beginnend, für die Öffentlichkeit offenbar mit ähnlichen abgeschlossen: Sprachliche Musik in Goethes Lyrik (Strassburg 1910). Grössere Publikationen sind von Masing eigentlich nicht erschienen, in kleineren hat er gründliche Beherrschung des Stoffes und scharfe Beobachtungsgabe bekundet, wenn auch im Vergleich zu V. Hehn eine gewisse Trockenheit zu Tage tritt. Wie Morgenstern, Raupach, V. Hehn war auch Masing begeisterter Italienfahrer (die diesbezüglichen Publikationen aller vier verdienen vielleicht eine Gegenüberstellung und Vergleich); von Masings hierhergehörigen Skizzen dürfte der Abschnitt: Der landschaftliche Charakter Italiens (Balt. Monatsschr. 1898) zum Vollendetsten gehören, was er geschrieben. Nach seiner Verabschiedung lebte Masing in dem von ihm bevorzugten Süden Europas. Von der Not der Zeit hart mitgenommen ist Wold Masing in Basel den 25. März 1923, 87 jählig als Jungeselle gestorben. Der „Baseler Zeitung“ zufolge hatte er kurz vor seinem Tode noch grössere Arbeiten über das spanische Volkslied und den deutschen Nationalcharakter verfasst.

Gegen 90 Jahre durfte sich die Dorpater Hochschule des fast uneingeschränkten Gebrauchs der deutschen Lehrsprache als einer für die Wissenschaft ganz besonders geeigneten und berufenen erfreuen, konnte sie, die zweitälteste Universität des Russ. Reiches, diesem in hervorragender Weise dienen, wenn sie der Aufgabe einer Vermittlerin, wie es wohl hätte sein sollen, zwischen Ost- und Westeuropa — insbesondere auch auf dem Gebiete der Literatur — aus inneren und äusseren Gründen nicht sehr gerecht geworden. Der Staatsraison zum Opfer fallend, ist aus der deutschen Universität Dorpat dann die russ. Universität Jurjeff geworden (im Januar und Februar 1893 erfolgte die angefohlene Umbenennung von Stadt und Universität).

Haben wir bisher als an einer deutschsprachiger Bildungsstätte die deutsche literarische Betätigung betrachtet, so wenden wir uns nun der Betrachtung solcher in der damaligen Reichsprache, der russischen zu. Prof. E. Petuchow hat in einer gutorientierenden Schrift die Geschichte des Lehrstuhls für russ. Sprache und Literatur an der Dorpater Universität behandelt (russ. 1900). Hauptsächlich auf Grund dieser Arbeit erfolgen hier einige Mitteilungen.

Den Lehrstuhl der russ. Sprache und Literatur bekleidete zuerst G. Glinka, der auch in französischer Sprache vortrug, dann A. Kaisarow, ein Jünger der Göttinger Hochschule, der im Kriege gegen Napoleon umkam. Dann wirkte in diesem Lehrfach A. Wojeikow, dem die Universität Dorpat 1818 den Doktorgrad *h. c.* verlieh als Dichter und sonst verdientem Schriftsteller, obgleich er keines von beiden in irgendwie hervorragender Weise war. Sein Nachfolger W. Perewotschikow trug sich zeitlebens mit dem Plan einer zu schreibenden russ. Literaturgeschichte, die aber nicht zu stande kam. Dann nahm den Lehrstuhl 1836—67 Michael Rosberg ein, der, einer ursprünglich schwedischehn Familie entstammend, in Moskau geboren ganz zum Russen geworden war. In Dorpat erwarb Rosberg den Doktorgrad mit einer Abhandlung ästhetischen Inhalts (in russ. Sprache): Von der Entwicklung des Schönen in den Künsten und besonders in der Literatur (Dorpat 1838, 65 Seiten); es lässt sich nicht feststellen, gegen wen damals die Schrift verteidigt wurde. Eine These sei als vielleicht zeitgeschichtlich nicht ohne Interesse hier angeführt: Die Epochen des Schaffens gingen immer und überall den Epochen der Kritik voraus. Auf Rosberg folgte A. Kotljarewski, der gegen 5 Jahre in Dorpat blieb: ein namhafter Slavist, las er in Dorpat auch über Geschichte der slavischen Literatur (sein Sohn Nestor K. ist ein bekannter russ. Literarhistoriker). 1873—95 stand dann diesem Lehrfach Paul Wiskowatow vor. Er hatte seine Hochschulbildung in Deutschland erhalten, wo in Leipzig er Doktor wurde auf Grund einer Dissertation: Jacob Wimpfeling. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Humanisten (1867). Ein europäisch gebildeter Mann, eine begabte Natur hatte er doch nichts Bemerkenswerteres in seinem Fache hervorgebracht. Hingewiesen sei hier auf sein Büchlein: Über Goethes Faust (russ. 1896), interessant zum wenigsten durch die Hinweise auf die russ. Faustübersetzungen und durch Proben eigener Übertragung. Der

letzte Vertreter des Lehrfachs war E. Petuchow, bekannt durch seine Geschichte der Universität Dorpat anlässlich der Jahrhundertfeier der Universität (russ.). Über Geschichte der slavischen Literatur hat ziemlich gleichzeitig N. Grunski, erst Dozent, dann Professor fortlaufend vorgetragen.

Über den Zustand der russ. Literatur zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat sich Prof. K. L. Blum recht zutreffend geäußert (Vorwort zum 1. Bande der Dorpater Jahrbücher, 1833): Doch ist die russ. Sprache weder im Vers noch in Prosa bis jetzt zu der Entwicklung gelangt, dass sie neben eine der ausgebildeten Sprachen des westlichen Europa sich stellen könnte. Noch liegt die russ. Literatur in den Windeln, die ihr die französische, englische oder deutsche Muse umgewunden hat. — Darum konnten anfänglich die Vorträge über russ. Literatur kaum sehr in die Tiefe dringen; die grossen Russen, wie Turgenew, Dostojewski, Tolstoi gehören ja einer späteren Zeit an. Merkwürdigerweise wurde gerade in der Folgezeit (1865) das ursprüngliche Katheder „der russ. Sprache und Literatur“ in ein „der russ. Sprache insbesondere und der slavischen Sprachwissenschaft überhaupt“ umbenannt.

Besonders seit den Zeiten Kaiser Nikolais I mussten die Vertreter des Lehrfachs den Hauptnachdruck auf die Erlernung und Aneignung der russ. Sprache bei den Zuhörern legen. Dieser Mission wurde mit viel Nachsicht nachgekommen. „Rosberg rühmte sich beim Examen so humane Forderungen zu stellen, dass kein Student sein wissenschaftliches Fach deshalb zu vernachlässigen brauchte“ (Erinnerungen des Bibliothekars E. Anders in: Altlivl. Erinnerungen, hrsg. von Bienemann 1911). Probst W. pflegte zu erzählen, dass Rosberg ihm, als er recht dürftige Kenntnis der russ. Sprache an den Tag legte, das Urteil: genügend ausstellen wollte, wenn der Examinand verspräche, sich der russischen Sprache in seinem Leben niemals zu bedienen. —

Jünger seiner Wissenschaft besass Wiskowatow: unter ihnen seien Alex. Reinholdt, Verfasser einer früher geschätzten russ. Literaturgeschichte (in deutsch. Spr.) und M.Zdziechowski, Professor in Krakau und Wilna, genannt.

Da das Katheder für russ. Sprache und Literatur durch einen Professor vertreten war, konnten hier den Studierenden Preisthemen aus den Gebiete der Literatur aufgegeben werden, welches aufmunternde und anregende Mittel sonst leider nicht gebührende

Anwendung finden konnte. — Als 1803 die ersten Preisthemen an der Universität Dorpat vorgelegt wurden, war das interessante Thema: Wann und wie wurde die Verbindung zwischen Livland und Deutschland angeknüpft und von Zeit zu Zeit, vorzüglich in literarischen Hinsicht, befestigt? aufgegeben und dreimal nacheinander wiederholt worden, hatte aber trotzdem keinen Bearbeiter gefunden, wohl auch weil es das Können der Studierenden überstieg. Das erste literarische Thema mag wohl das für das Jahr 1847 aufgegebenes gewesen sein: Die Reform Lomonosows und Karamsins in der russ. Sprache und welchen Einfluss die damalige theoretische und praktische Richtung der Literatur im westl. Europa auf die russ. ausgeübt hat. — In viel späterer Zeit sind einige recht interessante Themen gestellt worden, so 1897: Puschkins politische und gesellschaftliche Ideale, sowie seine literarisch-kritischen Anschauungen; 1899: Mickiewicz als Dichter und Publizist, mit Rücksicht auf seine Lebensverhältnisse, die literarischen und gesellschaftlichen Strömungen und die russisch-polnischen Beziehungen seiner Zeit; 1912: Julius Slowacki und sein Schaffen — Themen, die meist wiederholt, augenscheinlich keine Bearbeiter gefunden: sie entsprachen auch nicht den vorliegenden Verhältnissen, in dem die poln. Themen den russ. Studenten aus Unkenntnis der Sprache nicht zugänglich, den poln. Studenten für eine freie Aussprache ausgeschlossen waren.

Eine Einzelliteraturgeschichte, tiefer schürfend und weiter ausholend, als Wissenschaft ist doch nur für eine schon bedeutendere und entwickeltere Literatur eines Volkes gut denkbar, und in der Hand eines dazu auch gründlicher vorgebildeten Lehrers.

Die Lektoren der sog. neueren Sprachen, wie für Französisch, Englisch und Italienisch waren in Dorpat, wenn sie auch Werke und Abschnitte der entsprechenden Literatur mitunter behandelten, doch vor allem Sprachlehrer.

Die Lektoren der örtlichen Sprachen, des Estnischen und Lettischen, haben auch immer nach Möglichkeit die Geschichte der Literatur berücksichtigt. Was einer der besten lettischen Kritiker T. Seifert über die lett. Literatur aussagt (Die Letten. Sammelwerk, deutsche Ausgabe. Riga 1930): Die schöpferischen Kräfte des lett. Volkes entfalten sich reichhaltiger auf literarischem Ge-

biete erst, als in materieller und geistiger Hinsicht eine gewisse Bewegungsfreiheit war. Erst dann konnte das Schrifttum über die ersten Anfänge hinauswachsen und die völkische Eigenart der Letten in den Werken der schönen Literatur Ausdruck finden — das wird wohl ebenso von der estnischen Literatur Geltung haben.

Von den estnischen Lektoren hat D. H. Jürgenson (Lektor 1837—41) eine kurze Geschichte der estn. Literatur (in dtsh. Sprache) damals „die erste, die den Gegenstand im ganzen Umfang behandelt“ hinterlassen (in den Verhandlungen der Gel. Estn. Gesellschaft, B. 1). Ohne die Anregungen seines Nachfolgers Dr. F. R. Faehlmann (Lektor 1842—50) wäre Kreutzwalds Kalevipoeg kaum zu stande gekommen, ebenso ging auch gerade von Faehlmann die Initiative zur Gründung der Gelehrten Estn. Gesellschaft (1838) aus, welche Gesellschaft bei der Pflege u. a. der estn. Sprache und Literatur sich nicht engherzig sonstigen herantretenden Fragen verschloss. K. A. Hermann, Lektor seit 1889 veröffentlichte 1898 seine Geschichte der estnischen Literatur in estn. Sprache (im Vorwort das Verdienst der ersten Zusammenstellung einer solchen für sich in Anspruch nehmend).

Wie wir sahen, war in der 2. Hälfte der 19. Jahrhunderts Dozent W. Masing Fachlehrer der Literaturgeschichte an der Dorpater Universität. Beachtung neben ihm verdienen einige Betätigung auf diesem Gebiete aufweisende Dorpater Hochschullehrer, selber Vertreter anderer mehr oder weniger fernliegender Lehrfächer.

Alex. v. Oettingen, Prof. der Theologie an der Universität — 1890, eine markante Persönlichkeit mit bis ins Alter hinein bewahrtem regem Geiste, zeigte auch für Literatur lebhaftes Interesse. Ausser seiner verdienstlichen Ausgabe von Hippels Lebensläufen (3 Auflagen) veröffentlichte er Vorlesungen über Goethes Faust (Erlangen 1880), Text und Erläuterung, von welchem sehr zweckdienlichen Buche eine durchgesehene Neuausgabe ganz am Platze wäre. Wenn der berufene Vorleser guter Interpret eines Dichterwerks ist, hat sich Oettingen auch hierin bewährt („Er war einer der besten Vorleser von Dramen, die ich gehört habe,“ urteilt Prof. Reinh. Seeberg in seiner Biographie Oettingens).

Erwähnt sei nur, dass Ludw. Schwabe, Prof. der Philologie in Dorpat 1864—72, später in wiederholter Bearbeitung Teuffels

Geschichte der röm. Literatur herausgegeben hat — aber Altphilologen pflegt man auch vorkommenden Falls, zuweilen ganz mit Unrecht, nicht als Literarhistoriker zu betrachten.

Leopold v. Schröder, Dozent für Altindisch an der Universität Dorpat — 1894, gest. als Prof. in Wien 1920, verfasste eine Indische Literaturgeschichte, die von Kennern geschätzt eine Neuauflage 1922 erlebte. Als Dichter nicht immer gewünschte Anerkennung findend, hatte Schröder sonst auch viel Interesse und Verständnis für die Dichtung. Befremden müssen aber doch manche seiner kritischen Betrachtungen, wenn z. B. der damals 47 jährige sich äussert (Balt. Monatsschr. 1898): Es ist für einen Menschen, der in den Idealen Goethes und Schillers, Homers und Shakespeares aufgewachsen ist, eine wenig erfreuliche Aufgabe, Erscheinungen der neueren sog. „schönen“ Literatur zu lesen oder gar zu besprechen... der aufmerksame Beobachter spürt aus dem ganzen vielgepriesenen Prozess der neueren Literaturentwicklung deutlich den Verwesungsgeruch sich entgegenwehen, der die Auflösung eines einst lebendigen Organismus kennzeichnet, nicht frische Lüfte, die einen neuen Frühling verkünden!

Dass Leben, Literatur, Wissenschaft im engen Konnex unter sich stehen, zeigen des gelehrten Anatomen A. Rauber (Prof. in Dorpat seit 1886) von literarischen Erscheinungen ausgehende Studien. Hier sei nur eine derselben: Die Don-Juan-Sage im Lichte biologischer Forschung (Lpzg. 1899) berührt. Beseelt von tiefem sittlichen Ernst, sagt Rauber: Wie in jedem von uns ein Stück Don Juan steckt, so steckt auch in jedem von uns ein Stück des Faust und spricht den Wunsch aus: Möge die neue, die kommende Dichtung sich, wie es dringend erforderlich ist, immer mehr mit biologischem Geiste erfüllen, statt auf veralteten, vielfach falschen Bahnen zu wandeln.

Ähnlich wie Rauber behandelt der Psychiater W. Tschisch (Prof. in Dorpat seit 1891, in der Nachkriegszeit in Russland in traurigen Umständen gestorben) in einer Reihe Studien (in russ. Sprache; Tschisch bediente sich auch der deutschen Sprache in philosophischen Abhandlungen) literarische Fragen, so besonders Dostojewski betreffend. Hier sei nur seines Buches: Die Krankheit Gogols (Moskau 1904) gedacht, das mit ungeteiltem Interesse gelesen werden kann, ohne in allen Fragen mit dem Verfasser übereinstimmen zu wollen. „Überhaupt ziehen die Literarhisto-

riker nicht die rein organischen Ursachen der Tätigkeit in Betracht“, bei der Behandlung von Schriftstellern, sagt Tschisch u. a. mit Recht.

Ein regelrechtes Studium der Literaturgeschichte ist an der Dorpater Universität nicht möglich gewesen. Man konnte sich sonst wohl spezialisieren und sich beispielsweise als Studienfach Botanik und Mineralogie, Diplomatie und Geographie mit Ethnographie u. s. w. wählen. Personen mit literarischen Interessen wandten sich wohl dem Studium der deutschen und vergleichenden Sprachkunde zu (*gramm. comp.* — ein nicht sehr glücklich kombiniertes Studienfach). Von Jüngern dieses Faches sind als Literaturhistoriker bekannt geworden Th. v. Rieckhoff (seine zerstreuten wertvollen Beiträge zur Geschichte der älteren balt. Literatur sind nicht einmal irgendwo registriert) und Ed. Eckhardt, Prof. für engl. Philologie in Freiburg i. Br. (einige interessante Aufsätze von ihm auch in der Balt. Monatsschr.). — Die für die Literaturwissenschaft ernstlicher Interessierten mussten schon, wenn es ihnen die Verhältnisse erlaubten, gewünschte Ausbildung ausser Landes suchen. Wolfgang v. Oettingen, ein Neffe Alex. v. O., Direktor des Goethe-Nationalmuseums und des Goethe- und Schiller-Archivs, schloss seine Studien in Deutschland mit einer Dissertation über Georg Greffinger ab. Otto Harnack, einer von den vier so verschiedenartig hochbegabten Brüdern, studierte in Dorpat Geschichte, um sich dann in Deutschland ganz der Literaturgeschichte zuzuwenden (er endete infolge von Krankheit unglücklich). Die in der Goethephilologie bekannten Forscher Karl Alt und Valerian Tornius machten beide ihre Studien in Deutschland.

Als Schreiber dieses 1893 die Universität bezog, wurde, zu Anfang der Russifikationszeit, die vergleichende Sprachkunde in die german. Philologie umgewandelt. Als einer der wenigen Jünger dieser Wissenschaft durfte ich als Kandidatenschrift eine literar. Thema wählen (über Matth. Claudius) und gedenke noch heute dankbar meines Dekans Prof. J. Ohse, der bei dem fühlbaren Mangel am Orte von für derartige Arbeiten erforderlicher Literatur die Beschaffung der nötigen Hilfsmittel mit entgegenkommendster Bereitwilligkeit gleich in die Wege leitete.

Während meiner Studienzeit las der Dozent für Philosophie E. Bobrow im Auftrage einen Kursus der allgemeinen Literaturgeschichte, der zu allgemein gehalten weitergehende Interessen nicht befriedigte. Später seit 1904 las der lettische Lektor und Privatdozent J. Lautenbach (derselbe auch nicht zu rechter Anerkennung gekommener lett. Dichter) fortlaufend bis zur Überführung der Dorpater Universität nach Russland (1918) über allgemeine Literaturgeschichte, 1918 Sem. 1 in der Eigenschaft eines Dozenten dieses Faches: er trug gesondert deutsche, französische, englische, italienische, spanische Literaturgeschichte vor.

In der Okkupationszeit, 1918 Sem. 2, wirkten ganz vorübergehend an der interimistisch deutschen Universität Dorpat im Fach der deutschen Literaturgeschichte Karl Enders — lehnte 1919 den Ruf an die estn. Universität ab — und Wolfg. Stammler (letzterer um das baltische Schrifttum verdient durch eine schöne Ausgabe in Gemeinschaft mit Karl Freye des Briefwechsels von J. M. R. Lenz).

Est.

A-4281